



Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg • Ausgabe 83 • April 2021

36 Stunden herausfordernder Einsatz

FEU6 in Wilhelmsburg

LUCAS 3: Einführung
einer mechanischen
Reanimationsunterstützung

Update für PERLE:
Zukunftsfähige
Einsatzleittechnik



Hamburg



Godo Savinsky,
Ärztlicher Leiter Rettungsdienst
Feuerwehr Hamburg

Rettungsdienst: Wir haben in den letzten Jahren Beachtliches geleistet

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER, wenn diese Ausgabe des Löschblatts erscheint, hat uns alle das Thema Corona seit über einem Jahr intensiv beschäftigt und auf die Probe gestellt. Nachdem der FEL-Betrieb im Frühjahr 2020 bereits einige Tage lief, war für mich der völlig unerwartete coronabedingte Tod unseres Kollegen Thomas Falk der Donnerschlag, mit dem die Pandemie plötzlich ganz nah und real wurde.

Und auch wenn ich glaube, dass die Herausforderung der Pandemiebewältigung noch nicht ganz zu Ende ist, so würde ich uns allen ein sehr gutes Zeugnis für dieses Jahr im Zeichen der Pandemie ausstellen. Über die Themen Beschaffung und Nutzung persönlicher Schutzausrüstung, Testungen am Fast Track und an den Wachen, aber auch über das Thema Impfungen, sind wir als Organisation gewachsen und haben viele der Themen in einer Qualität bearbeitet, mit der wir uns im Bundesgebiet keinesfalls verstecken müssen.

Auch wenn vielleicht Menschen um uns herum, und auch einige in unseren Reihen, die Feuerwehr als starre und traditionelle Organisation beschreiben würden, so werden Sie auch an den Themen dieser Ausgabe des Löschblatts lesen können, an wie vielen Stellen sich gleichzeitig etwas ändert, während nicht nur die pandemiebedingten Aufgaben professionell abgearbeitet werden, sondern auch unsere Arbeit im Kerngeschäft, dem Einsatzdienst, gleichzeitig in hoher Qualität weiterläuft.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre dieser Ausgabe, über die Herausforderungen beim Einsatz Feuer6 in Wilhelmsburg, der nicht nur die Kräfte der FF und BF gefordert hat, und auch über das Thema der psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E). Denn es sind nicht nur die ganz großen und medienwirksamen Einsätze, die uns mental stark fordern und lange im Nachgang beschäftigen. Dafür gibt es bei der Feuerwehr Hamburg ein sehr gut ausgebautes Netz der Unterstützung von Einsatzkräften, um das Erlebte nicht zu einer dauerhaften Belastung werden zu lassen.

Sie können in dieser Ausgabe außerdem neue Informationen über das Projekt PERLE lesen, dem Projekt zur Erneuerung der Leitstellen bei Polizei und Feuerwehr. Wie selbstverständlich erwarten Anrufer und Einsatzdienst, dass bei uns nach einem Notruf alles reibungslos funktioniert. Was bezüglich der Gebäude, Technik, Software, Prozesse und nicht zuletzt der dort arbeitenden Menschen notwendig ist, um zukunftsicher aufgestellt zu sein, wird durch das Projekt PERLE bewegt.

Die arbeitenden Menschen sind auch das Stichwort für das Projekt FUNKE2.1, über das in dieser Ausgabe der aktuelle Sachstand berichtet wird.

Natürlich darf aber auch in dieser Ausgabe das Thema Rettungsdienst nicht fehlen. Wir haben hier in den letzten Jahren Beachtliches geleistet und den Rettungsdienst in vielen Schritten entwickelt.

In diesem Löschblatt werden Sie etwas über die Beschaffung der LUKAS 3 lesen können, einer mechanischen Reanimationshilfe, die jetzt auch auf den NEF der Feuerwehr Hamburg zu finden ist. Zusammen mit einem neuen Beatmungsmodus für die maschinelle Beatmung intubierter Patienten unter der Reanimation, der jetzt ebenfalls auf den NEF ermöglicht wird, sind wir hier den nächsten wichtigen Schritt gegangen.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch für alle Einsendungen von Ideen zur nächsten RTW-Generation. Nur mit der Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen des Einsatzdienstes können wir hier auch das richtige Einsatzmittel für die Anforderungen der Zukunft entwerfen und beschaffen.

Wir sind eine lebende, atmende Organisation, die sich in den möglichen Schritten, mit der Unterstützung aller Beteiligten, kontinuierlich entwickelt, was in dieser Ausgabe wieder einmal sehr spannend zu lesen ist.

Viel Spaß beim Lesen, Ihr und Euer
Godo Savinsky

#83



FEU6 in Wilhelmsburg: Mit bis zu 500 Einsatzkräften gelingt es unter schwierigen Bedingungen den Vollbrand einer Lagerhalle am Stenzelring nach 36 Stunden zu löschen_ Seite 08



Testzentren vor Seniorenheimen: Die Freiwillige Feuerwehr richtete 15 Corona-Testzentren ein, um Angehörigen der Bewohner einen Besuch ihrer Angehörigen zu ermöglichen_ Seite 14

06 MELDUNGEN

Eiskalte Übung, Bühne frei,
Ehre für alle

08 LAGERHALLE IM VOLLBRAND

36-Stunden-Einsatz in Wilhelmsburg

14 EINSATZ DER BESONDEREN ART

Testzentren der Freiwilligen
Feuerwehr



16 HAT GAR NICHT WEH GETAN

Jannik Stiller hat sich impfen lassen
und schildert seine Erfahrungen

17 EINSATZBEGLEITUNG IN DER CORONA-LAGE

Team aus dem Sachgebiet 7 (PSNV)
betreut und unterstützt Kolleginnen
und Kollegen in der Quarantäne

18 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den
vergangenen Wochen

20 FUNKE 2.1 NIMMT FAHRT AUF

Mit dem Projekt werden für den
Einsatzdienst an den Feuer- und
Rettungswachen neue Strukturen
geschaffen



22 ORDNUNG IM GEPÄCK

Das neue RTW-Rucksackkonzept –
die ersten Fahrzeuge sind inzwischen
damit ausgestattet

24 CARTOON

Hygiene und Desinfektoren einmal
anders



25 NICHT ALLTÄGLICHER EINSATZ

Notruf einer hilflosen Frau, kein Name, keine Adresse. Momme Sievertsen berichtet, wie es gelang, die Patientin ins Krankenhaus zu befördern

26 UPDATE FÜR PERLE

Zur Erneuerung der Leitstellen von Feuerwehr und Polizei wird eine neue, zukunftssichere Einsatzleittechnik entwickelt



29 KONFLIKTLÖSUNGEN

Gibt es Konflikte, können geschulte Konfliktlotsen Auswege aufzeigen

30 HOL DEN LUCAS

Die Notfallrettung wurde mit dem neuen System zur mechanischen Thoraxkompression ausgestattet

31 GEWINNSPIEL UND REZEPT

Rettungsflieger SAR 71 und Tomatenreis mit Gyros

32 NEUES AUS ALLER WELT

Schief angesehen, Verwandlungskünstler, Feuerwehr wird weiblicher

34 PERSONALIEN

Impressum



Reanimationen: Die NEF sind jetzt mit maschinellen Thoraxkompressionshilfen ausgestattet_Seite 30

Der LUCAS 3
ist eine sehr sinnvolle
Erweiterung der
notfallmedizinischen
Ausstattung

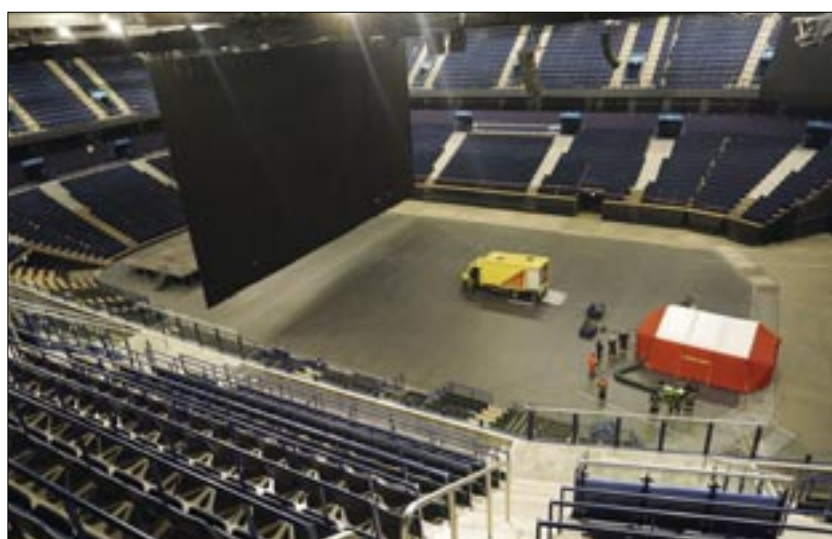
Neues Wappen. Der Drache von der Wache



Auch das Referat F011 Finanzdienste verfügt seit jüngstem über ein eigenes Wappen. Farblich orientiert sich das in blau und rot gehaltene Wappen an den Farben des Logos der Freien und Hansestadt Hamburg. Im Zentrum des Wappens ist vor der Silhouette der Alster City (hier befindet sich der Dienstsitz von F011) ein Drache abgebildet. Dieser symbolisiert die enge Verbundenheit mit dem Berliner Tor – das Wappentier von F22 ist ebenfalls ein Drache. An diesem Standort sind nicht nur die weiteren Referate der Abteilung F01 ansässig, sondern mit der Poststelle auch ein Teil von F011. Das Bündel Geldscheine symbolisiert unverkennbar die Kernprozesse des Referates – die Abrechnung von Leistungen der Feuerwehr in den Bereichen Rettungsdienst, Brandschutz, Technischer Hilfe und vielen weiteren. Zusätzlich zu den originären Aufgaben werden im Referat F011 (Koordinierungsstelle FastTrack) zurzeit auch die COVID-19-Testungen koordiniert, weshalb das grüne Fabelwesen ein Teststäbchen in der Hand hält – ein Gestaltungselement, das hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft aus dem Wappen wieder entfernt werden kann. Ringförmig um die Bildmitte erkennt der Betrachter zudem Symbole aus den Themenfeldern der Gebührenerkalkulation, der Administration und Betreuung der Fachverfahren, des Ermittlungsdienstes und der Widerspruchsbearbeitung, sowie der Poststelle und des Projektes DIM.



Barclaycard Arena. Bühne frei für die Feuerwehr



Eine nicht ganz alltägliche Kulisse: Die Barclaycard Arena, in der normalerweise auf fast 40.000 Quadratmetern Showstars auf- und Sportteams antreten. Die Kolleginnen und Kollegen der Feuer- und Rettungswache Osdorf konnten unter Einhaltung der aktuellen Corona-Regeln hier ihren Übungs- und Ausbildungsdienst witterungsunabhängig durchführen. Unter Anleitung erfahrener Kollegen wurde im Zuschauerraum der Halle ein Behandlungsplatz aufgebaut und fachkundig erläutert. Notwendig war diese Schulung vor allem durch die wiederkehrende Jahresumsetzung einzelner Kolleginnen und Kollegen, aber auch als immer wieder notwendige Auffrischung der entsprechenden Kenntnisse für alle anderen Einsatzkräfte. Schließlich gilt: Sicher erlernte Routinen reduzieren im Ernstfall Stress und Hektik. Ein besonderer Dank an dieser Stelle gilt dem Team vom Veranstaltungsservice der Barclaycard Arena für die unkomplizierte Unterstützung in der aktuellen Corona-Phase.



BFS NotSan. Test vor der Theorie

Am 2. Februar wurde an der BFS NotSan der zweite RS-NotSan Lehrgang begrüßt. Die 23 Brandmeister und zwei Oberbrandmeister wurden unmittelbar nach Betreten der Räumlichkeiten mit FFP2-Masken ausgestattet und in Kleingruppen auf verschiedene Hörsäle verteilt. Nachdem im Anschluss alle Teilnehmer einen Antigen-Schnelltest (PoC-Test) durchführten, fand die Begrüßung und Einführung in Abläufe der drei bevorstehenden Ausbildungsjahre statt. Dazu wurde bereits der virtuelle Hörsaal genutzt, in dem auch in den ersten zwei Wochen der theoretische Unterricht abgehalten wird.

TFA-Team. Eine Ehre für alle

Das TFA-Team, unsere Toughest Firefighter Alive, wurde jüngst durch den Deutschen Olympischen Sportbund für „Beispielhaftes gesellschaftliches Engagement“ ausgezeichnet. Hierzu gratulieren wir aus tiefstem Herzen und mit voller Überzeugung. Diese Ehrung zeigt, was das TFA-Team, was wir als Feuerwehr insgesamt, Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr gemeinsam, für Hamburg zu leisten im Stande sind. Wir retten nicht nur Menschen, wir löschen nicht nur Feuer, wir engagieren uns für die Gesellschaft. Im Kleinen wie im Großen.



Amtsleiter Christian Schwarz und Finn-Ole Block (F34/3)



Zugefrorene Gewässer. Eiskalte Übung

Als der Winter in diesem Jahre seinem Namen auch einmal Taten folgen ließ, nutzte die Hamburger Feuerwehr die Wetterlage eiskalt aus. Die zugefrorenen Gewässer ermöglichten zahlreichen Wachabteilungen, die Rettung von ins Eis eingebrochenen Personen praxisnah zu simulieren – so wie hier in Langenhorn. Nach einem theoretischen Unterricht an der Wache Alsterdorf wagte sich ein Kollege ins eiskalte Wasser des Rosenteichs unweit der Langenhorner Chaussee. Und weil erst Übung den Meister macht, ließ er sich gleich zweimal von den Kolleginnen und Kollegen „retten“. Die Übung wurde durch die Pressestelle und einem Kamerateam begleitet.

Großfeuer in Wilhelmsburg. Bei eisigen Temperaturen in Wilhelmsburg am Stenzelring ein Hallenkomplex, in dem Gabelstapler gelagert sind, im Vollbrand. Unter schwierigen Bedingungen bei der Löschwasserversorgung durch Berufsfeuerwehr, Freiwillige Feuerwehr, Werkfeuerwehr 36 Stunden lang im Dauereinsatz, um das Feuer zu löschen. Im Löschblatt schildern Verantwortliche von verschiedenen Ebenen unserer Feuerwehr das Geschehen



aturen und Schneetreiben steht in
in dem Kartonagen, Trockenfrüchte und
widrigen Wetterbedingungen und einer
orgung sind über 500 Einsatzkräfte von
feuerwehr und des Technischen Hilfswerks
zu löschen und angrenzende Gebäude
liche verschiedener Bereiche und
fordernde Einsatzgeschehen





Lagerhalle im Vollbrand: Massive Brandausbreitung auf den gesamten vorderen Hallenbereich. Eine große Herausforderung ist die Riegelstellung zur benachbarten Halle mit gelagertem Holzfurnier

CHRISTOPH RISSMEYER, A-DIENST

Dass der 13. Januar 2021 kein gewöhnlicher Arbeitstag als A-Dienst werden würde, zeigte sich mir schon auf meiner frühmorgendlichen Fahrt zur Ablösung meines Kollegen aus der Nachtschicht in die Einsatzabteilung. Auf der Wilhelmsburger Reichsstraße war aus Richtung Harburg stadteinwärts fahrend, am nächtlichen Himmel das eindrucksvolle Bild eines sich gerade zum Vollbrand entwickelnden brennenden Lagerhallenkomplexes deutlich sichtbar. Dieses Lagebild einer „Kurzerkundung auf den „Ersten Augenschein“ bestätigte sich dann auch vollumfänglich bei einem kurzen Briefing in der Rettungsleitstelle (RLST), wo gerade die Maßnahmen zur Umsetzung der Alarmstufenerhöhung auf „Feuer6“ anliefen, sodass ich mich postwendend wieder in Richtung Veddel in Marsch setzen konnte. Dort angekommen hieß es dann

gemeinsam mit den bereits eingetroffenen Kräften die Ärmel hochkrempeln und anpacken. In Abstimmung mit dem FL-Dienst wurden zwei Einsatzabschnitte gebildet und ich erhielt als „Einsatzabschnittsleiter (EAF) Süd“ den Auftrag „Aufbau einer Riegelstellung und Verhinderung der Brandausweitung auf die östlich direkt angrenzenden Nachbarhallen“. Keine leichte Aufgabe wie sich vor Ort zeigte, da der brennende Hallenkomplex, mittlerweile vom böigen Wind in Richtung Ost angefacht, in den Vollbrand übergegangen war und die einzige räumliche Trennung zu dem zu sichernden Bereich in einem nur etwa zehn Meter breiten Umfahrtsweg bestand. Hier hieß es also „nicht kleckern, sondern klotzen“, sodass wir zunächst bodengebunden durch den konzentrierten Einsatz von tragbaren Wasserwerfern und B-Rohren und unterstützt aus der Höhe durch das Wenderohr des TMF 53 eine Riegelstellung zu der akut bedrohten Halle installierten, um sie gegen die massive Wärmestrahlung und den

Funkenflug abzusichern. Diese Maßnahmen wurden, nachdem wir uns Zutritt ins Halleninnere verschaffen konnten, durch die Vornahme von Sicherungsrohren und der Kontrolle mittels Wärmebildkamera verstärkt. Als eine wahre „Wunderwaffe bei Großbränden“ erwies sich der Einsatz des angeforderten Hochleistungswasserwerfers der Werkfeuerwehr Holborn, der mit seiner Durchflussmenge von 16.000 Litern pro Minute und einer Wurfweite von bis zu 80 Metern schnell eine deutlich sichtbare Wirkung bei der Brandbekämpfung erkennen ließ und uns half, gefährdete Bereiche endgültig zu sichern. Zusammenfassend kann ich für mich feststellen, dass es durch ein äußerst engagiertes und zupackendes Agieren den eingesetzten Kräften aus den verschiedensten Bereichen unserer Feuerwehr und über alle Ebenen hinweg gemeinsam gelungen ist, diesen herausfordernden Einsatz zu meistern. Besonders erwähnen möchte ausdrücklich auch die



FEU6: Um den Großbrand des Lagerhallenkomplexes bekämpfen zu können, wurde die Einsatzstelle in mehrere Einsatzabschnitte eingeteilt. Fünf Hubrettungsgeräte und zwei mobile Wasserwerfer werden zeitgleich zur Brandbekämpfung eingesetzt

Kameradinnen und Kameraden des THW Hamburg und der Werkfeuerwehr Holborn Raffinerie, die uns mit ihren Spezialgeräten bei dieser schwierigen Einsatzlage wieder

tatkräftig und kameradschaftlich unterstützt haben. Abschließend mein ausdrücklicher Dank an alle Einsatzkräfte „Vielen Dank, habt ihr gut gemacht!“

THW an die Einsatzstelle alarmiert. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit aller Beteiligten der Rettungsleitstelle konnte dieser außergewöhnliche Einsatz erfolgreich bewältigt werden.

OLIVER VON STUDNITZ, LAGEDIENSTFÜHRER



Der erste Anruf mit der Meldung „brennt Lagerhalle“ ging in der Rettungsleitstelle um 05:34 Uhr ein. Im Minutentakt gingen weitere Anrufe ein und durch RLST wurde umgehend auf FEU2 alarmiert. Das Arbeitsaufkommen beim Lagedienstführer und in der Einsatzdisposition war in der Anfangsphase enorm. Schon in dieser frühen Phase haben wir Kontakt mit der Führung der Freiwilligen Feuerwehr und dem THW aufgebaut, die uns wertvoll unterstützt haben. Glücklicherweise begann dieser Einsatz unmittelbar vor dem Schichtwechsel, sodass für die Koordination der Maßnahmen vor

allem im Bereich des Lagedienstführers die aufziehenden Kollegen sofort unterstützen konnten. Insbesondere wurde die Bevölkerung frühzeitig über das Warnsystem MOWAS vor starker Rauchausbreitung und Funkenflug informiert. Um 06:57 Uhr wurde durch den Einsatzleiter die Alarmstufe auf FEU6 angepasst. Bis in den späten Vormittag haben wir neben dem „Tagesgeschäft“ diesen Einsatz aus der Rettungsleitstelle mit drei Lagedienstführern betreut. Unzählige Telefonate mit anderen Behörden, Polizei, Deutsche Bahn, Flugsicherung, THW, Werkfeuerwehren und weitere mussten geführt werden. So wurden nach mehreren Rücksprachen beispielsweise ein großer Wasserwerfer der Werkfeuerwehr Holborn sowie mehrere Radlader und Bagger des

JAN KLEENSANG, B-DIENST



Der Alarm erreichte uns um etwa 05:35 Uhr gegen Ende der Nachtschicht. Mit dem Stichwort FEU2, Feuer in einer Lagerhalle wurden die Löschzüge 33 und 34 sowie die Freiwilligen Feuerwehren Wilhelmsburg und Kirchdorf sowie der 30 B-Dienst-1 alarmiert. Mit der Alarmierung auf FEU2 war schon zu vermuten, „dass es sich um ein reales Feuer handelt“. Auf der Anfahrt habe ich zuerst die Depesche nach Hinweisen zum Betrieb und Besonderheiten durchgesehen, um dann einmal die Gedanken zum Thema Lagerhallenbrand zu sortieren. Themen wie:



Intensiver Einsatz: Hohe Fähigkeit und Leistungsbereitschaft der Einsatzkräfte

Aufwändige Wasserförderung: Mehrere tausend Meter B-Schlauch mussten parallel vom Hafengebäude und angrenzenden Ernst-August-Kanal verlegt werden

Brandabschnitte, Lagergut, Löschwasserversorgung und Löschwasserrückhaltung, Abschnittsbildung und Ansprechpartner vor Ort kamen mir in den Sinn. Noch während der Anfahrt wurde vom ersteintreffenden Zugführer auf FEU4 erhöht. „Ja, da ist was“, das war jetzt eindeutig klar. Dazu passte, dass wir noch auf der B75 fahrend in den Himmel aufsteigende Flammen sehen konnten. An der Einsatzstelle eintreffend standen rund 75 Prozent des Lagerhallenkomplexes von circa 40 mal 60 Meter im Vollbrand und die beiden Löschzüge sowie die Freiwilligen Feuerwehren waren dabei erste Maßnahmen einzuleiten. Der Löschzug 34 war mit der FF Kirchdorf im Bereich Stenzelring/Bonneweg und der Löschzug 33 mit der FF Wilhelmsburg vor Hausnummer 25 in Stellung gegangen. Die Hubrettungsgeräte wurden gerade aufgerüstet beziehungsweise leiteten bereits die Brandbekämpfung über die Wenderohre ein. Weiter wurden handgeführte Strahl-

rohre und mobile Wasserwerfer in den Einsatz gebracht. Zu diesem Zeitpunkt stand die Lagerhalle bereits im Vollbrand. Hierdurch waren die Nachbargebäude stark durch Hitze und Wärmestrahlung gefährdet. Nicht viel entspannter sah es an der Ecke zum Bonneweg aus. Nach kurzer Lagebesprechung wurden zwei Einsatzabschnitte zur Riegelstellung und

Brandbekämpfung gebildet. Später kamen zwei weitere Abschnitte für die Wasserversorgung und Einsatzstellenlogistik hinzu. Parallel erfolgte die Warnung der Bevölkerung durch das mobile Warnsystem (MOWAS) und die „Sozialen Medien“. Infolge der hohen Brandintensität war es nun erforderlich Riegelstellungen zu den benachbarten Gebäuden einzurichten.

HARALD BURGHARDT, LANDESBEREICHSFÜHRER FREIWILLIGE FEUERWEHR



Mit der Alarmierung weiterer Freiwilliger Feuerwehren wurde auch der Bereichsführer (BERF) Harburg zum Großfeuer in den Stenzelring alarmiert. Aus Richtung Süden kommend, war für die anrückenden Kräfte bereits auf der B75 in der Dunkelheit ein gewaltiger Feuerschein mit Funkenflug und dickem Rauchpilz zu sehen. Vor Ort wurde dem Bereichsführer Harburg der Einsatzabschnitt (EA) Wasserversorgung zugeteilt.

Mehrere tausend Meter B-Schlauch mussten parallel durch die Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr verlegt werden, um mittels Tragkraftspritzen Wasser aus einem angrenzenden Kanal zu fördern. Durch die Alarmierung eines zweiten Bereichsführers, des BERF Bergedorf, konnte in Folge ein weiterer Einsatzabschnitt Wasserversorgung auf der Nordseite gebildet werden. In diesem Abschnitt wurden fünfmal rund 1.000 Meter B-Leitung zum im Spreehafen eingesetzten Löschboot verlegt.



Heiße Anfangsphase: Im südlichen Teil der Einsatzstelle werden von den Einsatzkräften B- und C-Rohre zum Schutz der benachbarten Hallen aufgebaut

Neben drei Schlauchwagen (SW) der Wasserversorgungswehren wurden auch weitere Freiwillige Feuerwehren eingesetzt. In enger Zusammenarbeit mit den Kräften der Berufsfeuerwehr, führten die Brandschutzkomponenten der Freiwilligen Feuerwehr eine umfangreiche Brandbekämpfung durch. Im Laufe des Einsatzes wurden eine Vielzahl von weiteren Brandschutzeinheiten, sowie diverse Sonderkomponenten der Freiwilligen Feuerwehr bei diesem Einsatz tätig. Die Fernmeldeeinheiten richteten mit dem Gerätewagen Fernmeldeausstattung (GW FM) und dem Führungs- und Lageanhänger eine Fernmeldestelle mit Lagebesprechungsraum ein. Die Spür- und Messeinheiten (SM) führten im Umfeld umfangreiche Messungen zum Ausschluss von Gefahren für die Bevölkerung durch Brandgase durch. Mit einem Kleinboot wurden Ölschlängel in einem angrenzenden Kanal ausgebracht, um Umweltschäden durch die Löschwasserausbreitung zu vermeiden. Die Wehr mit der Sonder-

komponente Technische Hilfe (TH) unterstützte mit Beleuchtung und diversen weiteren technischen Arbeiten. Nicht zuletzt sorgten die Versorgerwehren (VERS) für das leibliche Wohl der Einsatzkräfte. Insgesamt war es ein sehr personal- und zeitintensiver

Einsatz. Die Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg wurden in regelmäßigen Abständen, immer wieder durch Kräfte anderer Wehren abgelöst. Insgesamt waren 40 der 86 Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg im Einsatz.

THOMAS SCHÖNFELDT, PERSONALRATSVORSITZENDER



Als der Personalrat Kenntnis von einem Großfeuer im Stenzelring in Hamburg Wilhelmsburg erhielt, machten wir uns ebenfalls auf den Weg zum Einsatzort, um unsere Einsatzkräfte bei diesem erkennbar großen und langen Einsatz zu unterstützen. Die Rahmenbedingungen aller eingesetzten Kräfte, wie zum Beispiel Versorgung der Einsatzkräfte, Einrichten sanitärer Anlagen, Einsatzzeit und Ablösung, stehen dabei für uns im Fokus. Als wir an der Einsatzstelle eintrafen, war die Versorgung bereits aufgebaut, die Sanitäreinrichtungen standen

zur Verfügung und die Kräfte der Nachtschicht waren bereits abgelöst. Vereinzelt Hinweise zu Alarmierungen, Ablösung und Einsatzdauer haben wir noch vor Ort, im Verlauf der täglichen Lagebesprechung der Führungsdienste oder auf anderem Wege angesprochen und aufgeklärt. Dieser nicht alltägliche Einsatz hat wieder einmal die hohe Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der eingesetzten Kräfte, ob von intern oder extern, gezeigt. Gerade in solchen nicht alltäglichen Einsatzlagen ist es für uns besonders wichtig, die Gesundheit und die Belange aller Einsatzkräfte im Blick zu behalten.

Einsatz der besonderen Art.

Die Freiwillige Feuerwehr hat im Einsatz für Hamburg innerhalb kurzer Zeit einen aufwändigen Prozess auf die Beine gestellt: Im Januar haben Kameradinnen und Kameraden 15 Corona-Testzentren betrieben, um Angehörigen von Bewohnern in Alten- und Pflegeheimen einen Besuch zu ermöglichen

COVID-19
Corona-Virus

DIESER EINSATZ WURDE INS

LEBEN GERUFEN, nachdem die Behörde für Inneres und Sport (BIS) Mitte Dezember bei der Freiwilligen Feuerwehr ebenso wie bei den Hilfsorganisationen angefragt hatte, ob diese Anfang Januar Personal für Corona-

Testungen stellen können. Es galt eine sehr große Anzahl von Personen zu testen, sodass ein dementsprechend großes Personalkontingent gestellt werden sollte. Die Anfrage der BIS beinhaltete die Bitte um Stellung von möglichst 400 Helferinnen und Helfern – schlussendlich konnten insgesamt 300 Kräfte rekrutiert werden.

Flexibilität und Einsatzbereitschaft waren die Devise, denn von den 236 Helferinnen und Helfern wurden 80 Prozent durch die Freiwillige Feuerwehr gestellt. Um dies zu erreichen, wurde innerhalb von fünf Tagen eine interne Abfrage mit der Maßgabe durchgeführt, mindestens zwei Einsatzkräfte pro Wehr zu benennen. Die Freiwillige Feuerwehr hatte mit 170 Mitgliedern kalkuliert – erfreulicherweise meldeten sich schließlich 236 Freiwillige.

Für administrative Tätigkeiten waren die zwei Bereichsführer Thorsten Michels (Harburg) und Lars Eggers (Bergedorf), Johannes Engmann, Stabsleiter FF02, Benjamin Ebrecht, Mitglied der Arbeitsgruppe Medien und Kommunikation der Freiwilligen Feuerwehr, sowie Harald Burghart in seiner Funktion als Landesbereichsführer zuständig.

Nach der Personalabfrage wurde die Aufgabenstellung durch die BIS am 22. Dezember sehr kurzfristig mit einer neuen Zielsetzung geändert: Nun sollten zusätzlich an 15 Standorten der Freiwilligen Feuerwehr Teststationen bereitgestellt werden.

In der recht kurzen Zeit von nur zwei Wochen – und das in der Weihnachtsurlaubszeit – hatten die Bereichsführer Harburg und Bergedorf allerhand zu tun: Es musste die Ausbildung der 236 Einsatzkräfte im Zeitraum vom

4. bis zum 8. Januar geplant, der Beginn der Teststationen mit dem rekrutierten Personal vom 5. bis zum 15. Januar sowie die Logistik, Kommunikation und Abstimmung mit den Wehrführungen der 15 Standorte organisiert werden.

Parallel dazu wurde durch Johannes Engmann, Stabsleiter FF02, im engen Austausch mit Godo Savinsky, dem ärztlichen Leiter Rettungsdienst, ein Schulungskonzept geplant und umgesetzt. Des Weiteren wurden der Materialbedarf sowie die Ver- und Entsorgung geklärt, um planmäßig mit der Ausbildung und mit den Teststationen zu starten. Die Ausbildung in der nostalgisch anmutenden Klosterschule wurde durch das Team von Godo Savinsky durchgeführt und fand einen ausnahmslos sehr positiven Anklang.

Am 8. Januar waren schließlich alle 236 Mitglieder voll ausgebildet, dreiviertel aller Hamburger Standorte (15 von insgesamt 20) konnten durch die Freiwillige Feuerwehr eigenständig betrieben werden. Die übrigen fünf Standorte wurden durch Hilfsorganisationen betrieben.

Auch die Geschäftsstelle der Freiwilligen Feuerwehr war unterdessen mit der Heranziehung aller Kameradinnen und Kameraden für diesen besonderen Einsatz gut beschäftigt. Die Einsatzkräfte waren motiviert und bereit, zahlreiche Tests durchzuführen – die Realität war jedoch ernüchternd, da Planung und die Realität an den Teststationen nicht immer übereinstimmten. In diesem Fall drifteten sie sogar nicht unwesentlich auseinander: Der Bedarf an Testungen war nicht so hoch wie die geforderte und zur Verfügung gestellte Kapazität – an einigen Teststationen haben sich kaum Personen testen lassen. Oft durften die Helferinnen und Helfer an den Teststationen Däumchen drehen, da nicht der erwartete Ansturm auf das Testangebot eintraf.

Ein Einsatz der besonderen Art also, mit großem Aufwand für einen geringeren Nutzen. Es wurde




Ehrenamt: In eigens eingerichteten Testzentren an 15 Standorten der Freiwilligen Feuerwehr boten 236 Kameradinnen und Kameraden – nach vorheriger Ausbildung – ihre Dienste an



deshalb entschieden, die vier Teststationen Moorfleet, Öjendorf, Wilhelmsburg und Oldenfelde-Siedlung zum 9. Januar zu schließen. Die dadurch verfügbaren Einsatzkräfte wurden teilweise eingesetzt, um Logistik-Aufgaben, die nicht im Regelgeschäft durch andere Einheiten bedient werden konnten, zu kompensieren und die Teststationen mit dem notwendigen Material zu versorgen. Dies war auch dadurch möglich, weil branchenbedingt nicht alle Arbeitnehmer in der Lage waren, ungeplant an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren.

Paradox erscheinend: Im gleichen Atemzug der Schließung von vier Standorten wurde die Freiwillige Feuerwehr gebeten, zwei Standorte bis Ende Januar aufrecht zu erhalten. Dabei handelte es sich um die Standorte Bergedorf und Niendorf, da die Nachfrage dort relativ groß war. Bedingt durch das neu gesetzte Ziel dieser Standorte wurde eine Erweiterung der Personalplanung und Logistik notwendig.

An diese Stelle gehört noch einmal ein großer Dank seitens der Landesbereichsführung an alle ehrenamtlich Engagierten, die die Aufgaben ausgezeichnet bewältigt haben.

Fazit aus diesem außergewöhnlichen Einsatz: Mit dieser Erfahrung können nun 236 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg mit einer weiteren wichtigen Kompetenz glänzen. Erneut konnten und können unsere ehrenamtlichen Einsatzkräfte unter Beweis stellen, dass sie in kürzester Zeit die Bewältigung besonderer Herausforderungen erfolgreich meistern, was sicherlich auch der großartigen Unterstützung der Arbeitgeber der Mitglieder zu verdanken ist. Damit hat die Freiwillige Feuerwehr Hamburg zum wiederholten Male bewiesen, dass ihr Einsatz für Hamburg keine Grenzen kennt und dass man sich auf sie verlassen kann, wenn es um den Schutz unserer Bürgerinnen und Bürger geht.  Alina Scheffler (FFG2)

Hat gar nicht weh getan. Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehren werden derzeit gegen COVID-19 geimpft. Sie gehören zur Gruppe mit der höchsten Priorität. Die Impfung ist natürlich freiwillig. Jannik Stiller entschied sich dafür und schildert seine Erfahrung



Vorteile überwiegen: Jannik Stiller appelliert an Kolleginnen und Kollegen, sich impfen zu lassen

COVID-19
Corona-Virus

MOIN, MEIN NAME IST JANNIK

STILLER, ich bin 24 Jahre alt und –

„ich bin geimpft“. Ob ich Angst um mein Erbgut habe? Nein. Ob ich Ausschlag bekommen habe oder ohnmächtig geworden bin? Nein. Lediglich in meinem rechten Arm fühlte ich etwas

wie starken Muskelkater. Ein Gefühl wie

nach einem intensiven Training mit dem Sportbeauftragten meiner Wache, der mich gelegentlich bis aufs letzte ausdünsten lässt.

Derzeit bin ich im Einsatzdienst tätig und an der Feuer- und Rettungswache Alsterdorf eingesetzt. Durch meine Tätigkeit, insbesondere im Rettungsdienst, habe ich Anspruch auf eine Schutzimpfung mit höchster Priorität.

Am Abend des 11. Januar wurden auf der Internetseite der Kassenärztlichen Vereinigung 116.117 Impftermine für den nächsten Tag angeboten. Ich habe mir direkt einen der heißbegehrten Termine für den 12. Januar reserviert. Den notwendigen Folgetermin für die zweite Impfung drei Wochen später, habe ich ebenfalls erhalten.

Um die formalen Voraussetzungen für die Impfung zu erfüllen, benötigte ich eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung meines Dienstherrn zur Vorlage bei der zentralen Impfstelle. Die erforderliche Bescheinigung wurde mir


nach einem kurzen Anruf bei der zuständigen Koordinierungsstelle bereits eine Stunde später unkompliziert zugesendet.

Frisch ausgedruckt, gemeinsam mit den anderen Unterlagen, wie Terminbestätigung und Personalausweis, ging es um 14:00 Uhr zum Impfzentrum in die Messehallen Hamburg. Aufgrund der täglich zur Verfügung stehenden 550 Impfdosen, waren nur wenige Menschen anwesend. Nach kurzem Security-Check ging es dann in die Hallen der Hoffnung. Ich blickte in ein Meer von Begrenzungs- und Absperrposten, die auf die vielen zu impfenden Massen warteten. Bislang allerdings vergeblich.

Somit konnte ich ohne nennenswerte Wartezeit bis zur nächsten Sicherheitskontrolle durchgehen. Vor mir warteten einige ältere Menschen und vereinzelt jüngere Menschen aus medizinischen Berufen. An einem von den vielen Schaltern durfte ich einer Mitarbeiterin des Impfzentrums meine Unterlagen übergeben und bekam lobende Worte für meine Bereitschaft zur Impfung. Nach einem kurzen Plausch über Herkunft, Beruf und der Impfbereitschaft der Menschen, gelangte ich in einen großen Warteraum. Grundsätzlich ist das gesamte Impfzentrum ein Komplex aus Aufstellwänden, medizinischen Utensilien und dem eingesetzten Personal.

Nach einer kurzen Wartezeit wurde ich von einem Arzt aufgerufen. Nach einem Aufklärungsgespräch wurde ich zur Impfung in einen weiteren Raum geleitet. Eine medizinische Fachangestellte nahm mich mit einem Strahlen im Gesicht in Empfang. Vor der Impfung fragte sie, welcher Berufsgruppe ich angehöre und erzählte mir, dass sie eigentlich in Rente sei, aber aufgrund des hohen Bedarfs an medizinischem Fachpersonal freiwillig ihre Unterstützung angeboten hatte, um nicht tatenlos zu Hause rumsitzen zu müssen.

Der eigentliche Grund meiner Anwesenheit, die „Impfung“ selbst, war schneller vorbei, als ich wegschauen konnte. Ja, auch ich habe eine Empfindlichkeit für Nadeln und stehe lieber auf der anderen Seite und pikse selbst. Zum Abschluss wurde ich gebeten 15 Minuten in einem weiteren Warteraum sitzen zu bleiben. Diese Vorkehrung ist nötig, um auf Kreislaufprobleme oder ähnliche Reaktionen reagieren zu können. Scherzhaft sagen auch einige Fachkräfte, dass dort beobachtet wird, ob der Arm grün anläuft oder gar abfällt.

Jetzt komme ich aber zum ernsteren Teil. Bitte lasst euch impfen! Derzeit haben wir keinen anderen Weg, um wieder in ein „normales“ Leben zurückzukehren. Klar, jeder hat seine Bedenken und Ängste. Ich möchte euch damit abschließend zum Nachdenken anregen, ob die Vorteile der Impfung nicht doch überwiegen.  Jannik Stiller (F16/1)

Einsatzbegleitung in der Corona-Lage. Mit dem Team aus dem Sachgebiet 7 (PSNV) wird eine Einsatzbegleitung sichergestellt. Sie bietet Betreuung und Unterstützung der in Quarantäne befindlichen Kolleginnen und Kollegen der Berufsfeuerwehr, der Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vertragspartner im Rettungsdienst



BETROFFENE, DIE SICH IN DIENSTLICHER QUARANTÄNE

befinden, haben die Möglichkeit, über eine Hotline (von Montag bis Freitag, 8:00 bis 16:00 Uhr) Kontakt mit dem Team Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) aufzunehmen. Betroffene, die positiv auf das Coronavirus SARS-CoV-2 getestet wurden, werden in einem ärztlichen Gespräch auf die Möglichkeiten einer Betreuung durch das Sachgebiet 7 hingewiesen.

Nach Einverständnis werden die Kontaktdaten an das Team weitergeleitet, um aktiv mit den Betroffenen in Kontakt zu treten. In beiden Fällen finden die Gespräche und Beratungen in einem vertraulichen Rahmen statt und unterliegen der absoluten Verschwiegenheit.

Ursprünglich hat sich das Team aus den Vorbereitungen zum G20 Gipfel in Hamburg entwickelt. Philipp Below und Dirk Münstermann, beide erfahren im Bereich PSNV und ich, Volker Pietsch als ausgebildeter Sozialer-Ansprech-Partner (SAP), entwickelten die Infrastruktur unter der fachlichen Leitung von Erneli Martens für das Sachgebiet 7 und besetzten den Stabsbereich während der ersten Welle der Corona-Pandemie in der Feuerwehreinsetzleitung (FEL). Mitte Juni wurde das Sachgebiet in Rufbereitschaft versetzt und die beteiligten Personen sind ihrer ursprünglichen Verwendung nachgekommen.

Auf Grund steigender Zahlen von infizierten Mitarbeitern, wurde ich

am 22. September 2020 beauftragt, die Betroffenen, die sich in dienstlicher oder behördlicher Quarantäne befinden, erneut zu begleiten. Im Falle meiner Abwesenheit übernimmt Feuerwehrpastorin Erneli Martens diese Aufgabe. Frau Martens ist insbesondere auch für die Qualitätssicherung zuständig.

Es hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, dass nahezu 85 Prozent



„Es ist mir möglich, die Mitarbeiter gut zu unterstützen“


Volker Pietsch

der positiv getesteten Betroffenen einem Gespräch mit mir zugestimmt und auch erhalten haben. In über 330 Gesprächen, die ich mit den bisher 134 Mitarbeitern geführt habe (Stand 27. Januar 2021), sind einige Themen wiederkehrend wie:

- Angst, zum Beispiel selbst schwerer zu erkranken oder jemanden in der Familie oder im Kollegium angesteckt zu haben.
- Schuld, an einer Erkrankung eines Familienmitgliedes oder Kollegen schuld zu sein oder Schuldzuweisungen ausgesetzt zu sein.
- organisatorische Probleme, die mit einer häuslichen Isolation einhergehen.

Aus den Erfahrungen der vielen Gespräche heraus ist es mir möglich, die Mitarbeiter gut zu unterstützen und sinnvolle Hilfestellung zu geben. So kann ich zur Stabilisierung der Einzelnen und ihrer Familien in so einer schwierigen und belastenden Situation beitragen.

Meines Erachtens bewährt sich die Einrichtung des S7 in der Corona Pandemie. Die positiven Rückmeldungen wie „...da scheint die Familie Feuerwehr doch noch zu funktionieren...“, bestärken mich in dieser Meinung.

Gemeinsam mit dem Ärztlichen Leiter Rettungsdienst (ÄLRD), der Vertretung Ärztlicher Leiter Rettungsdienst (ÄLRD/V), den Notärztinnen und Notärzten in der Rettungsleitstelle, den Mitarbeitern des Corona-Call-Centers und FastTrack gelingt es uns in dieser Lage Menschen in einer außergewöhnlichen Belastungssituation zu unterstützen.  Volker Pietsch (F02114)

+++ Einsatzticker +++



08.02.2021, FEU, WILHELMSBURG: Zwei LKW brennen auf Firmengelände in voller Ausdehnung, Feuer droht auf weitere Fahrzeuge übergreifen. Noch vor Eintreffen der Feuerwehr Explosion einer Gasflasche. Umfangreiche Brandbekämpfung mit einem S-Rohr, einem C-Rohr und einem Schaumrohr unter Einsatz mehrerer PA-Trupps. Im Anschluss werden Brandbeschleuniger in Form von Molotowcocktails an Fahrzeugtanks sichergestellt



04.12.2020, FEUKNOTFNA, LOHBRÜGGE: Vier Jugendliche überschlagen sich mit gestohlenem Segelflugzeug-Zugwagen. Sie können unverletzt aus dem Fahrzeug klettern, bevor es vollständig ausbrennt. Brandbekämpfung mit einem S-Rohr



19.12.2020, FEUNOTF, EIMSBÜTTEL: Möglicherweise durch einen Adventskranz ausgelöstes Feuer setzt Mobiliar in Wohnung in Brand. Brandbekämpfung mittels einem C-Rohr im Innenangriff und einem C-Rohr im Außenangriff, keine Person verletzt



11.01.2021, THE, ALTSTADT: Gasleitung durch Stemmarbeiten beschädigt, Absperrung der Einsatzstelle, Sicherstellung Brandschutz mit einem C-Rohr. Abdichtung der Schadstelle durch Gasnetz Hamburg, Übergabe der Einsatzstelle an eine Gerüstbaufirma



21.01.2021, THY, FARMSEN-BERNE: Fahrer eines Pkw nach Kollision mit einem Baum im Beinbereich eingeklemmt. Technische Rettung mit Durchtrennung der Pedale und Abnahme des Fahrzeugdachs, medizinische Versorgung und Beförderung ins Krankenhaus



24.01.2021, FEU2Y, BILLSTEDT: Bei Eintreffen der Feuerwehr steht ein zweigeschossiges Gebäude (15 mal 15 Meter) bereits in Vollbrand. Menschenrettung und Brandbekämpfung mit einem B-Rohr und drei C-Rohren eingeleitet, eine männliche Person mit schweren Brandverletzungen noch vor Ort verstorben



29.01.2021, FEU2, OHLSDORF: Bootshalle (circa 40 mal 20 Meter) brennt in voller Ausdehnung. Umfangreiche Brandbekämpfung im Außenangriff mit vier B- und einem C-Rohr, Riegelstellung zum Schutz anliegender Gebäude mittels Wenderohr



12.02.2021, DRZF, ALTONA: In den wenigen, sehr kalten Wintertagen wetterbedingte Einsätze der Feuerwehr. So drohen große, schwere Eiszapfen von einer Regenrinne auf Fußweg und Autos zu stürzen. Die Kollegen der Feuerwache Altona entfernten diese mithilfe der Drehleiter



14.03.2021, NOTFHNA, BARMBEK-SÜD: 16-jähriges Mädchen fällt aus einem Fenster im 2. OG, rettungsdienstliche Versorgung vor Ort, Beförderung mit Gesichtsverletzungen, Wirbelsäulentrauma und SHT 1. und 2. Grades ins Krankenhaus St. Georg

Nachhaltige Personalentwicklung: Die Mentoren und die Mentees freuen sich auf einen spannenden Nachmittag an der Feuerwehrakademie. FUNKE 2.1 unterstützt das Mentoren-Programm



FUNKE 2.1 nimmt Fahrt auf. Mit dem Projekt FUNKE 2.1 werden für den Einsatzdienst an den Feuer- und Rettungswachen der Berufsfeuerwehr neue Strukturen geschaffen, die eine effektive und mitarbeiterorientierte Führung sicherstellen

DAS PROJEKT FUNKE 2.1 nimmt stetig weiter Fahrt auf. Einerseits sind wir tief in die IST-Stand-Erhebung der Strukturen der Laufbahngruppe 2.1 eingetaucht. Gleichzeitig führen wir viele intensive Gespräche an den Feuer- und Rettungswachen und in den Abteilungen mit unseren Kolleginnen und Kollegen, um gemeinsam die Möglichkeiten und Ideen für eine zukünftige Struktur der Feuerwehr Hamburg sach- und fachgerecht zu beurteilen. Um ein bestmögliches Gesamtbild über eine neue zukünftige Struktur zu entwickeln, ist der Blick über den Tellerrand wichtig und notwendig. Vertiefende Gespräche und der nachhaltige Austausch mit anderen Behörden wie zum Beispiel der Polizei sowie anderen vergleichbaren Berufsfeuerwehren in Deutschland sind zum Teil durchgeführt oder in Planung.

Bevor wir diese Ideen von möglichen neuen Strukturen in unserem Konzept empfehlen, möchten wir sie in der Praxis testen. Einen ersten „Testballon“ konnten wir am 8. Dezember 2020 gemeinsam mit der Personalentwicklung und dem Team der Gleichstellungsbeauftragten starten. Mit Unterstützung von zahlreichen freiwilligen Kolleginnen und Kollegen aus dem Unterstützernetzwerk von FUNKE 2.1 haben wir ein Mentoren-Programm für die Lehrgangsteilnehmer des 11. LLG 2.1 initiiert.

Eine nachhaltige Personalentwicklung liegt uns und den Ideengebern besonders am Herzen. Ziel des Mentoren-Programms ist es, jungen Kollegen, die noch am Anfang ihrer Karriere als Führungskraft stehen, Ansprechpartner und Unterstützer zur Seite zu stellen. Erfahrene Kollegen stehen als Berater und Begleiter persönlich zur Verfü-



**Im Fünf-Minuten-Takt:
Beim Speed-Dating trafen sich
die Mentoren und die Mentees
unter coronakonformen
Bedingungen, um sich für jeweils
fünf Minuten miteinander
bekannt zu machen**

gung, um die individuellen Fähigkeiten und das Führungsverständnis der angehenden Führungskräfte zu fördern und ihr persönliches Netzwerk zu erweitern.

Kennengelernt haben sich Mentees und Mentoren in einem Speed-Dating, bei dem jeweils zwei Mentoren und zwei Mentees fünf Minuten lang über ihren jeweiligen Werdegang bei der Feuerwehr Hamburg, ihr grundsätzliches Führungsverständnis und ihren persönlichen Einstieg in das Mentoren-Programm sprechen konnten. Trotz der begrenzten Zeit fanden an allen Tischen hochinteressante und tiefgehende Gespräche statt, bevor die Mentees nach Ablauf der Zeit an den nächsten Tisch weiterzogen. Die Auswahl „ihres“ Mentors übernahmen die Mentees schlussendlich selbst. Hier entschied das Los, wer als erstes „seinen“ Mentor auswählen durfte. Zum Ende der Veranstaltung bedankte sich Amtsleiter Christian Schwarz bei allen Beteiligten für die rege Teilnahme und für das neue und fortschrittliche Format.


Sollte sich der Testlauf des Mentoren-Programms als erfolgreich erweisen, könnte dies ein grundlegender Bestandteil der Personalentwicklung für Nachwuchsführungskräfte bei der Feuerwehr Hamburg werden. Eine Ausweitung auf die ersten Berufsjahre nach der Laufbahnausbildung ist ebenso denkbar wie eine Ausweitung auf die Laufbahngruppe 2.2.

Weitere Testballons folgen

Am 1. Januar 2021 haben wir einen zweiten Testballon gestartet. Das Projekt FUNKE 2.1 macht sich nun auch daran mögliche Arbeitsmodelle durchzuspielen. Im ersten Fall soll ein mögliches „Jobsharing“-Modell für drei Monate getestet werden. Hierfür haben sich Dennis Schlink (F0524/K), Marc Schwarze (F11/1) sowie Michael Schenk (ZD32/SEG-S) und Sven Paul (F26/2) als Tandempartner zur Verfügung gestellt.

Die Aufteilung der jeweiligen Zeiteile erfolgt durch das Tandempaar selbst. Die Verteilung, welcher Kollege welchen Anteil übernimmt, soll im Bereich von 40 bis 60 Prozent liegen. Dies soll auch in Hinblick auf die Work/ Life-Balance erfolgen. Die endgültige Planung wurde mit den jeweiligen Vorgesetzten besprochen und genehmigt. Voraussetzung ist eine ausreichende personelle Besetzung der beiden Funktionen. Hinsichtlich der Rotationsrhythmen verlassen wir uns auf die Erfahrungswerte des Piloten und haben hier keine expliziten Vorgaben gemacht. Wir sind gespannt auf die Erfahrungswerte der Kollegen und hoffen, dass dieser Testballon uns neue Möglichkeiten in der Struktur der Feuerwehr eröffnet.

Ein weiteres mögliches Arbeitsmodell ist unser dritter geplanter Testballon „Neue Struktur FuRw.“ In diesem Modell werden die Zeiteile im Tagesdienst der Führungskräfte für ihre originäre Aufgabe – der Personalführung inklusive der dienstlichen Beurteilungen – erhöht und gleichzeitig die Möglichkeit geschaffen, dass auch die Kolleginnen und Kollegen der rückwärtigen Abteilungen planbar am Einsatzdienst teilnehmen. Durch die Verzahnung „Abteilung und Feuer- und Rettungswache“ ist ein direkter Austausch der Kollegen an der Wache möglich. Ein besseres Verständnis für die Arbeit „des anderen“ wäre die positive Folge.

Durch die bisherige gute und konstruktive Beteiligung sind wir optimistisch auch noch weitere spannende Testballons durchzuführen. FUNKE 2.1 geht es darum, das Beste für unsere Feuerwehr herauszuholen und unsere Kolleginnen und Kollegen zukunftsorientiert zu entwickeln. Wir freuen uns weiterhin auf Eure Ideen und auf einen konstruktiven Austausch mit allen Kolleginnen und Kollegen. Gemeinsam lassen wir die FUNKEN sprühen!  Magalie Michalak (FL/SP12)

Ordnung im Gepäck. Das RTW Rucksacksystem entsprach nicht mehr den Anforderungen, eine Arbeitsgruppe aus Kolleginnen und Kollegen des Einsatzdienstes, verschiedener Servicebereiche sowie der Ärztlichen Leitung machte sich an die Entwicklung eines völlig neuen Konzepts. Die ersten Fahrzeuge sind inzwischen damit ausgestattet

NACH DER LETZTEN ÜBERARBEITUNG des RTW Rucksackkonzepts sowie der Beladung der Rettungswagen (RTW) 2014 wurde es mit Einführung des Berufsbildes Notfallsanitäter und den daraus resultierenden, erweiterten Kompetenzen im Rettungsdienst dringend Zeit, das Rucksackkonzept erneut anzupassen. Für die Neuauflage des RTW Rucksackkonzepts hat sich bereits Anfang 2018 eine Arbeitsgruppe aus Kolleginnen und Kollegen des Einsatzdienstes, verschiedener Servicebereiche und Abteilungen sowie Ärztlicher Leitung gebildet. Dass es am Ende doch gut drei Jahre brauchen würde, bis die ersten Fahrzeuge mit den neuen Rucksäcken ausgestattet wurden, damit hatte 2018 wohl keiner gerechnet.

Bereits nach den ersten beiden Workshops wurde klar, die Überarbeitung des gesamten Konzepts muss neu gedacht werden. Veränderungen waren aufgrund der baulichen Gegebenheiten der Rucksäcke sowie der Modultaschen mit einem Blick auf die aktuellen Leitlinien sowie die zukünftige Ausstattung nicht möglich.

Wichtig war der Arbeitsgruppe von Anfang an, den gesamten Einsatzdienst mit einzubeziehen. Dazu wurde eine Abfrage per Mail an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestartet. Der Rücklauf: gut 50 Ideen und Verbesserungsvorschläge – dafür nochmals vielen Dank. Jeder Vorschlag wurde in der Arbeitsgruppe aufgenommen und besprochen.

Außer der Einbindung des Einsatzdienstes gab es viele weitere wichtige Faktoren, die zu beachten waren, unter anderem:

- Anpassung an aktuelle Leitlinien = ABCDE-Schema,
- Einheitliches System für alle Feuer- und Rettungswachen, also kein Interpretationsspielraum,



- Implementierung ergänzender Produkte,
- Flexibles System: Zukünftige Ausstattung muss einfach implementierbar sein,
- Wirtschaftlichkeit: Übernahme vorhandener Systeme.

Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten sowie vieler weiteren Anforderungen, wie beispielsweise die Verlastungsmöglichkeit in allen RTW Typen der Feuerwehr Hamburg bis hin zur Beschriftung der Rucksäcke, hat die Arbeitsgruppe bis ins kleinste Detail an dem neuen Rucksackkonzept gearbeitet.

Am Ende ist dann ein komplett neues Konzept entstanden. Dieses besteht nun aus zwei vollwertigen Rucksäcken:

Rucksack **A-B**: Airway-Breathing und
Rucksack **C-D-E**: Circulation-Disability-Exposure (Bild 1).

Die Rucksäcke werden weiterhin vom gleichen Hersteller geliefert. Die jeweiligen Modultaschen sind mit Magneten an der Innenseite befestigt. Somit lassen sich alle Taschen sowie der Rucksack selbst ganz einfach auch von innen desinfizieren.



2

Alle Modultaschen sind farblich gekennzeichnet und erleichtern somit die Zuordnung zum Themengebiet. So sind zum Beispiel Module für Kinder lila, Module für den Atemweg blau (*Bild 2*). Die einzelnen Modultaschen machen das Konzept übersichtlich und bringen automatisch Ordnung. Eine lose Schüttung von Rettungsdienstmaterial oder individuell gestaltete Ausstattungsmengen entfallen damit. Alle Modultaschen sind an das ABCDE-Schema angepasst und erleichtern damit die Arbeit am Patienten.

Um die Einheitlichkeit an allen Feuer- und Rettungswachen zu unterstützen, wurde für das neue Konzept eine digitale Packliste erstellt, die auf dem NIDA System zur Verfügung steht. Diese lässt sich per einfacher Klick-Struktur anwählen und zeigt den Anwendern die Anzahl der Artikel, die Bestellnummer sowie die Anordnung in den Modultaschen (*Bild 3*).



3

Nach einer intensiven Planungs- und Arbeitszeit fand Ende Oktober 2020 der erste Roll-Out an der Feuer- und Rettungswache (FuRw) Barmbek statt. Bis Mitte Februar konnten bereits drei weitere Wachen (F12/F13/F22) mit dem neuen Rucksackkonzept ausgestattet werden. Damit unter den Anwendern eine hohe Akzeptanz erreicht wird, wurde bereits im letzten Jahr über den aktuellen Stand per Online Rettungsdienst ZeFo informiert. Der Arbeitsgruppe ist es sehr wichtig, jede Wache einzeln nochmals vor dem Roll-Out zu schulen. Dies erfolgte aufgrund der aktuellen Corona-Lage per Video-Konferenz über den Tagesdienst-Praxisanleiter (T-PAL).

Von den bislang ausgestatteten Wachen gab es bereits viele positive und konstruktive Rückmeldungen. Dieses Feedback der Anwenderinnen und Anwender ist sehr wichtig, denn das Rucksackkonzept ist ein veränderbares Konzept. Um möglichst viel Feedback zu erhalten, wird drei bis vier Monate nach dem Roll-Out an der jeweiligen FuRW ein Feedbackbogen zum Rucksackkonzept im Intranet freigeschaltet – die dadurch gesammelten Informationen werden wieder von der Arbeitsgruppe ausgewertet.

Für die Arbeitsgruppe ist trotzdem die Arbeit noch nicht zu Ende. Wie bereits beschrieben, entwickelt sich das Konzept stetig. So müssen beispielsweise die Packlisten regelmäßig aktualisiert werden und Material an aktuelle Leitlinien angepasst werden. Darüber hinaus wird mit den gesammelten Erfahrungen die Arbeitsgruppe zur Neugestaltung der Rettungswagen unterstützt.



4

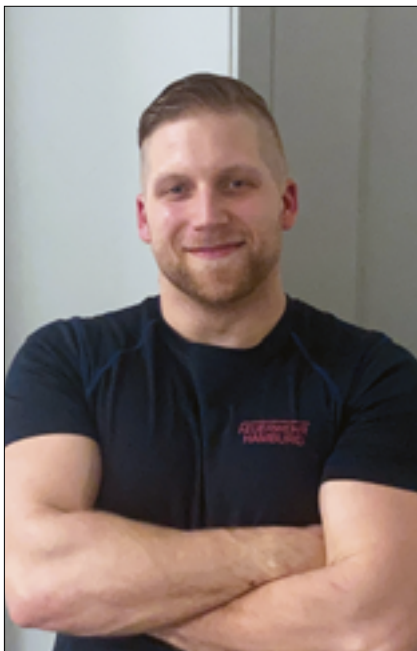
Ganz aktuell und mit viel Hochdruck wird an der Neukonzeptionierung der Notarzteinsetzfahrzeuge (NEF) Rucksäcke gearbeitet. Derzeit sind dazu die ersten Prototypen auf dem NEF 23 A in der Erprobung (*Bild 4*). Die Testphase wird zum Sommer abgeschlossen, sodass auch hier nach entsprechenden Anpassungen, weitere Standorte ausgestattet werden können.

Wer Fragen oder Anregungen zu dem Konzept hat, darf sich jederzeit gerne an die Arbeitsgruppe Rucksackkonzept wenden. Ansprechpartner sind Steffen Heppner (F23/1) und Marc Kanzler (F23/2). E-Mail: rd@feuerwehr.hamburg.de

☐ Marc Kanzler (F23/2)



„Auch in Sachen Hygiene überraschen die Desinfektoren immer wieder mit neuesten Standards und Maßnahmen“



Er ist wieder da! Der Humor sollte auch in diesem Blatt nicht fehlen. Lange hat er das Löschblatt mit Karikaturen begleitet. Nach einer etwas längeren schöpferischen Pause ist er nun wieder dabei. Unser Kollege Marco Reichert aus der Rettungsleitstelle wird die zukünftigen Ausgaben nun wieder mit einem Cartoon und Augenzwinkern auffrischen. Herzlich willkommen zurück Marco

Ein nicht alltäglicher Einsatz. Der Notruf einer offenbar hilflosen Frau, kein Name, keine Adresse, vermutlich von einem Schlaganfall betroffen, medizinische Hilfe akut erforderlich. Doch wo? Momme Sievertsen schildert, wie es gelang, rechtzeitig vor Ort zu sein und die Patientin ins Krankenhaus zu befördern

ES WAR EIN VERHÄLTNISSMÄSSIG

ruhiger Dienstagvormittag als ich um 10:05 Uhr den nächsten Notruf annahm und mir ein Hilfesuchen der Behördennummer 115 durchgestellt wurde, allerdings ohne Rückrufnummer, Adresse oder zugehörigen Namen. Die Kollegin teilte mir noch schnell mit, dass es sich vermutlich um eine verwirrte und hilflose Frau handle, die keine Sätze mehr bilden kann und es ihr nicht gut gehe. Auf Grund dieser Informationen war mir sofort klar, dass es sich um einen komplexen Einsatz handelt. Meine Vermutung, die Dame habe einen Schlaganfall erlitten und benötige dringend medizinische Hilfe, sollte sich im Verlauf der Notrufabfrage bestätigen.

In dem Gespräch merkte ich schnell, das Sprachzentrum der Anruferin war leider so stark betroffen, dass es kaum bis gar nicht möglich war, erforderliche Daten zur Einsatzadresse zu ermitteln. Auch ein Verlassen der Wohnung, um sich durch andere Bürger oder Nachbarn helfen zu lassen, war nicht möglich. Ein weiteres Problem war, dass wir keine Telefonnummer hatten, um eine Ortung durchführen zu können. Es folgte ein Wirrwarr an Zahlen, die leider alle keinen Sinn ergaben.

Etwas 30 Minuten nach Eingang des Notrufes hatten wir endlich eine Straße ermitteln können, allerdings weiterhin ohne Hausnummer. Die Anruferin konnte jedoch anliegende Querstraßen bestätigen. Wir alarmierten einen Gerätewagen mit dem Alarmstichwort TVNOT in die entsprechende Straße und somit in die vermeintliche Nähe des Einsatzortes mit dem Auftrag, mit eingeschaltetem Martinhorn, die Straße langsam entlangzufahren. Ziel war es, das Martinhorn über das Telefon der Anruferin zu hören, um somit die Einsatzadresse lokalisieren zu können. Leider blieb auch dieser Versuch ohne Erfolg, man hörte nichts. Kurz darauf konnten wir von der Anruferin einen Vornamen ermitteln.




Calltaker mit Spürsinn: Momme Sievertsen (links) und Junior-Dispatcher Markus Hagelstein an einem Notrufabfrageplatz in der Rettungsleitstelle

Die Kollegen der PEZ (Polizeieinsatzzentrale) konnten somit parallel mit zwei Beamten über die Abfrage beim Einwohnermeldeamt (EWO) versuchen, passende Namen in dieser Straße zu ermitteln. Der Vorname war allerdings zu allgemein und stellte sich am Ende auch als falsch heraus. Zusätzlich wurde noch das Polizeikommissariat 17 kontaktiert und nach Einsätzen oder bekannten Personen gefragt. Ich versuchte also weiterhin eine vollständige Adresse herauszufinden, während Junior-Dispatcher Marcus Hagelstein, eingesetzt als Calltaker, am Nebenplatz mit der Polizei die Kommunikation übernahm. Marcus hörte immer wieder mit in mein Telefongespräch und versuchte alle Informationen zu übermitteln, um weitere mögliche Übereinstimmungen zu finden.

Um 10:53 Uhr, gefühlt nach der hundertsten Frage nach dem Namen oder der Adresse, kam plötzlich doch der vollständige Name. Mit diesem wurde dann

tatsächlich in der vermuteten Straße eine passende Anschrift gefunden. Sofort machten sich der schon in der Straße befindliche Gerätewagen und ein Streifenwagen auf den Weg zur Zieladresse. Um 11:05 Uhr, exakt eine Stunde nach Eingang des Notrufes, konnte ich dann endlich mit einem Kollegen des Gerätewagens über das Anrufertelefon der Patientin sprechen und somit war klar, die Adresse war korrekt. Eine große Erleichterung für uns alle. Es wurde ein Rettungswagen nachgefordert und die Patientin mit Verdacht auf Apoplex (Schlaganfall) anschließend in das nächstgelegene Krankenhaus befördert.

Als junger Calltaker in der Rettungsleitstelle danke ich allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen der Polizei und der Feuerwehr, die es nach 60 langen Minuten unter großer Anspannung geschafft haben, der Patientin zu helfen.  Momme Sievertsen (F02)

Update für PERLE. Mit dem Projekt zur Erneuerung der Leitstellen von Feuerwehr und Polizei wird eine neue, zukunfts-fähige Einsatzleittechnik entwickelt. Das Löschblatt sprach darüber mit Andreas Czerwinski von der Polizei Hamburg, Projektleiter PERLE-IT, und Dr. Stefan Trümpler von der Feuerwehr Hamburg, Stellvertreter der Projektleiter PERLE-IT und Teilprojektleiter Bestandssysteme

Herr Czerwinski, PERLE ist schon länger ein Begriff, aber die meisten wissen vermutlich gar nicht, was sich dahinter alles verbirgt. Was macht PERLE genau und vor allem, warum gibt es PERLE überhaupt?

Andreas Czerwinski: Die Einsatzzentralen von Polizei und Feuerwehr arbeiten schon seit vielen Jahren eng zusammen und vor allem arbeiten sie mit demselben Einsatzleitsystem, unserem HELS. Das wurde 2005 eingeführt und ist inzwischen schon in die Jahre gekommen. Das System muss auf den aktuellen Stand der Technik gehoben, Hardware getauscht, die Sicherheit verbessert und außerdem die Anzahl der Arbeitsplätze erhöht werden. Zusätzlich hat der Lieferant von HELS, die Firma Siemens, das Leitstellengeschäft für die BOS aufgegeben und Hamburg gekündigt. Das war die Geburtsstunde von PERLE, dem Projekt zur Erneuerung der Leitstellen von Feuerwehr und Polizei.

Das Ziel von PERLE ist, durch eine moderne Systemarchitektur eine zukunftsfähige, neue Einsatzleittechnik zur Verfügung zu stellen. Diese besteht aus drei Modulen, dem Einsatzleitsystem (ELS), dem Kommunikationssystem (KS) und dem Geoinformationssystem (GIS). Die Technik beinhaltet neue Funktionalitäten für Hilfesuchende und unsere Leitstellenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter: So wird die Leitstelle in Zukunft nicht nur über Telefon erreichbar sein, sondern es werden auch Messenger-Dienste eingebunden und die Übertragung von Bildern und Videos ermöglicht. Den Kolleginnen und Kollegen im Einsatz stellen wir somit nicht nur mehr, sondern insbesondere auch schneller wichtige Informationen zur Verfügung und das genau dort, wo sie diese benötigen: vor Ort. Durch ein sogenanntes Blaulichtrouting können sie ihre Einsatzorte

schneller erreichen, auch wenn sie einmal im fremden Gebiet unterwegs sind. Darüber hinaus werden viele Fachverfahren wie Polas, Ewo, Zevis oder auch Command X über Schnittstellen angebunden.

Wer verbirgt sich hinter dem Team um PERLE?

Andreas Czerwinski: Wir sind ein buntgemischtes Team aus Polizei, Feuerwehr, Verwaltungsbeamtinnen und -beamten der Senatskanzlei, des Rechnungshofes sowie des Amts A. Dazu verstärken uns externe IT-Expertinnen und IT-Experten. Sobald die Corona-Lage es wieder zulässt, ist PERLE auch für interessierte Kolleginnen und Kollegen zum Anfassen da. Wir werden in unseren Projekträumlichkeiten Arbeitsplätze aufbauen, an denen wir dann schon Teile der neuen Systeme zeigen können.

Im Zuge des Projekts sollen Neubauten entstehen, zu wann werden diese fertiggestellt und schafft PERLE seinen Zeitplan überhaupt?

Andreas Czerwinski: In der Tat soll es jeweils einen Neubau für Polizei und Feuerwehr geben. Das war am Anfang des Projekts nicht geplant und hat sich erst im Laufe des Projekts ergeben. Dadurch ist auch eine Trennung der IT- und der Bau-Themen bei PERLE erfolgt. Neue IT-Systeme anzubinden ist allein schon eine hochkomplexe Sache, sich dazu parallel um zwei Neubauten zu kümmern, war nicht mehr zu schaffen. Daher bestehen seit Anfang 2020 die Projekte PERLE-IT und PERLE-Bau. Als Klammer wurde ein Programm-Management installiert, welches beide Projekte



Interview unter Corona-Bedingungen: Jan Ole Unger (von links) im Gespräch mit Stefan Trümpler, Feuerwehr Hamburg, Andreas Czerwinski und Ralph Nachbar, beide Polizei Hamburg

So kommen wir schon ab 2022 in den Genuss einer hochmodernen Kommunikationsplattform

koordiniert. Nach außen treten wir aber weiterhin gemeinsam als PERLE auf. Nach jetzigem Planungsstand ist mit einem Bezug der Neubauten 2025 zu rechnen. Das ist auch für PERLE-IT der Zeitpunkt, zu welchem wir mit der gesamten Technik und dem vollen Leistungsumfang produktiv gehen wollen.

Hatte PERLE nicht ursprünglich vor, eine neue Technik bis 2022 einzuführen?

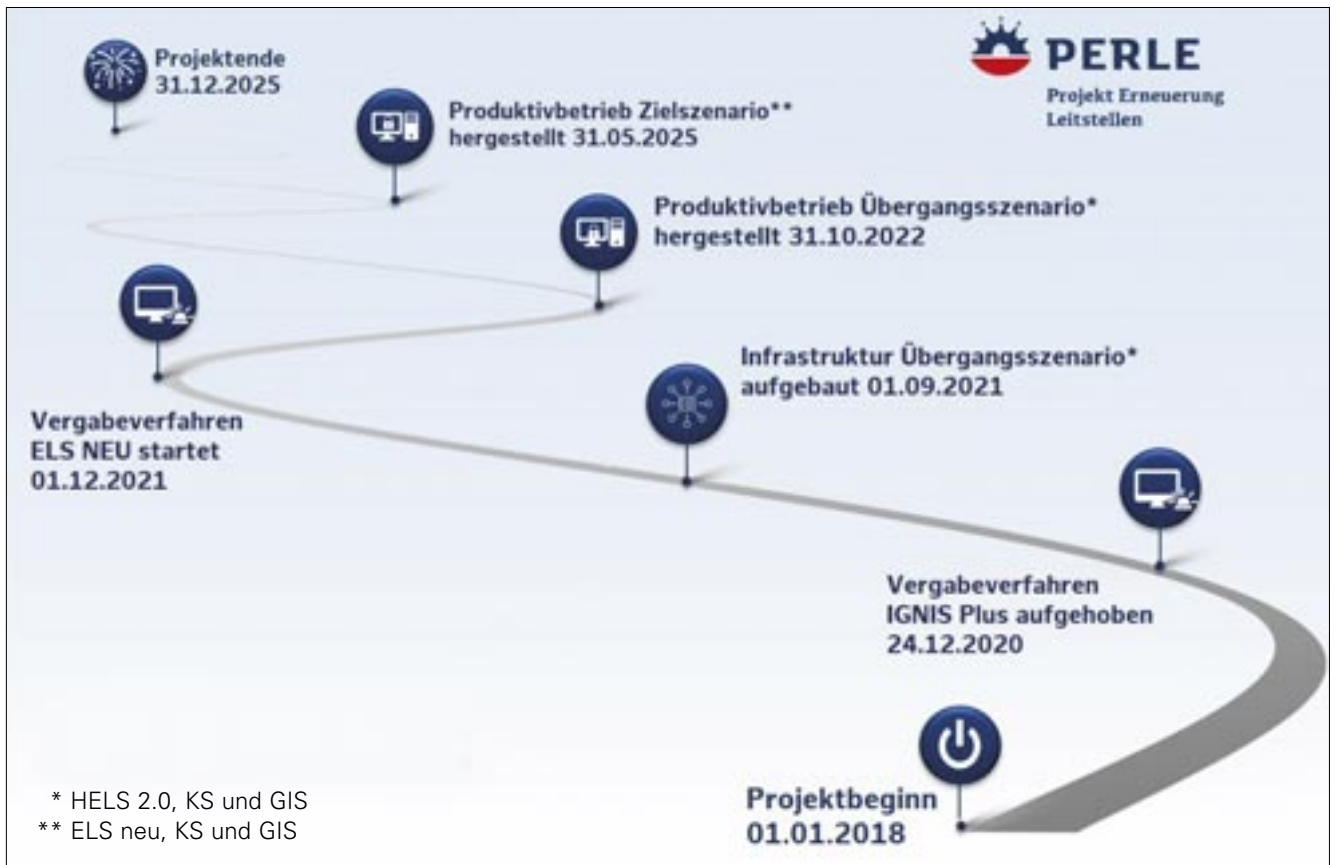
Andreas Czerwinski: Ja, das ist richtig. Und das werden wir in weiten Teilen bereits in den bestehenden Leitstellen tun. 2022 werden wir das alte Kommunikationssystem „Dinofas“ durch ein neues, modernes Kommunikationssystem der Firma Frequentis ablösen sowie erstmalig ein eigenständiges Geoinformationssystem einführen. Mit dem Vergabeverfahren für ein Einsatzleitsystem wurde im Dezember 2018 begonnen. Wir haben uns dabei aber laufend an die äußeren Rahmenbedingungen angepasst und damit auch die Vorgehensweise weiterentwickelt.

Stefan Trümpler: In großen und komplexen Projekten werden immer wieder Neuausrichtungen erforderlich, weil sich im Laufe der Zeit andere Wege eröffnen. Wichtig ist es, das Ziel im Blick zu behalten und angemessen nachzusteuern. Das haben wir und die Lenkungsgruppe von PERLE an dieser Stelle getan.

Wie sieht denn jetzt die aktuelle Planung für die nächsten Jahre aus?

Stefan Trümpler: Wir werden jetzt das bestehende System HELS erneuern. Wir konnten mit der Firma Siemens eine Verlängerung der Unterstützung vereinbaren, erneuern die Serverhardware, migrieren die Clients auf Windows 10 und erhöhen die Sicherheit durch den Betrieb in den externen Rechenzentren von Dataport. Wir nennen es dann HELS 2.0. Im Zusammenspiel mit dem neuen KS und dem GIS werden damit bereits im kommenden Jahr neue Funktionalitäten bereitstehen. So kommen wir ab 2022 schon in den Genuss einer hochmodernen Kommunikationsplattform. Diese bringt einen unmittelbaren Mehrwert für die Kolleginnen und Kollegen in den Leitstellen wie auch für die Hilfesuchenden.

Andreas Czerwinski: Gleichzeitig bereiten wir derzeit die neue Vergabe für das ELS vor, sodass 2025 auch die dritte Komponente der neuen Einsatzleittechnik zur Verfügung stehen kann. Die Ausschreibung soll voraussichtlich zum Ende des Jahres veröffentlicht werden. Dabei nutzen wir die Ergebnisse der bisherigen Vorarbeiten für die neue Vergabe. Dazu kommt, dass die gesamte Erfahrung der letzten Jahre in die neuen Ausschreibungsunterlagen




Komplexer Prozess: Nach dem Projektstart von PERLE im Januar 2018 wird bis September 2021 das Übergangsszenario der neuen Systemarchitektur hergestellt, im Dezember das Vergabeverfahren ELS neu gestartet und bis Ende Oktober 2022 das Übergangsszenario aufgebaut. Der Produktivbetrieb ist für Ende Mai 2025 geplant

Meilensteine: Die neue Systemarchitektur muss dem aktuellen Stand der Technik entsprechen. Dazu müssen die Hardware getauscht, die Sicherheit verbessert und die Anzahl der Arbeitsplätze erhöht werden

einfließt und wir erwarten, noch einmal interessante Angebote zu den jetzt aktuell verfügbaren Systemen zu bekommen, aus denen wir das für uns beste System dann auswählen und sicher einführen können.

PERLE hat Räumlichkeiten im Polizeipräsidium bezogen. Herr Trümpler, wie fühlt man sich so als Feuerwehrmann im Polizeipräsidium?

Stefan Trümpler: Als erstes muss ich sagen, dass wir froh über neue Räumlichkeiten sind. In den alten war es, außerhalb von Corona, doch sehr beengt und es gab viel zu wenige Besprechungsräume. Aber nun sind wir hier und wir fühlen uns alle sehr wohl. Wenn man das bisherige Dienstleben fast ausschließlich mit Angehörigen des eigenen Amtes zu tun hatte, ist es so schon ganz erfrischend, neuen Wind mitzubekommen und auch die Kolleginnen und Kollegen der Polizei näher kennen zu lernen. Insgesamt sind wir zu einem tollen Team zusammengewachsen.

Andreas Czerwinski: Wir haben übrigens im Dezember die Flügel 1D und 1E im Polizeipräsidium bezogen und stehen jederzeit für Fragen etc. bereit. Zurzeit sind wir aufgrund der Corona Lage nur vereinzelt im Büro, wir sind aber unter den bekannten E-Mail-Adressen und Telefonnummern sowie über unsere SharePoint Seite gut erreichbar. Das Interview führte  Jan Ole Unger


Neue Konfliktlotsen. Wo Menschen zusammentreffen, gibt es gelegentlich Konflikte. Wie aber damit umgehen? Die Betroffenen sind oft nicht in der Lage, eine Lösung zu finden. Dann können geschulte Konfliktlotsen gefragt sein, die konstruktiv und produktiv Auswege aufzeigen können. Wie Tatjana Kluvetasch und Stefan Groß, die sich gerne vorstellen möchten

WIR ALS KONFLIKTLOTSEN sind ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren, die bei Konflikten als neutrale dritte Personen zur Klärung hinzugezogen werden können. Sie schaffen für die Beteiligten den vertraulichen Rahmen zur konstruktiven Erarbeitung einer für alle zufriedenstellende und nachhaltige Lösung.

Das Team der Konfliktlotsen besteht aus Mediatorinnen und Mediatoren fast aller Ämter der Behörde für Inneres und Sport (BIS). Die Feuerwehr hat uns nach einem Aus-

wahlverfahren im letzten Jahr zur Mediatorin beziehungsweise zum Mediator ausbilden lassen.

Da wir mit dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung am 7. November 2020 offiziell als Konfliktlotsen tätig sein können, möchten wir uns gerne kurz vorstellen.

Es lohnt sich, sich bei anscheinend unlösbaren Konflikten immer an uns oder an die Konfliktlotsen der BIS (konfliktlotsen@bis.hamburg.de) zu wenden. Wir sind für euch da.  *Tatjana & Stefan*

Tatjana Kluvetasch

48 Jahre

Ausbildung

Hotelfachfrau, Verwaltungstudium (Schwerpunkte: Recht und Psychologie)

Aktuelle Haupttätigkeit

Stellvertretende Leitung des Referats F014

BGM & Sozialdienst

Was mir Spaß macht

Die Arbeit mit und für Menschen

Warum ich Mediatorin bin

Weil ich Menschen gerne unterstütze und mit der Mediation Konfliktbeteiligten einen geschützten Rahmen zur gemeinsamen Lösungsfindung bieten und sie auf dem Weg heraus aus dem Konflikt unterstützen kann



Stefan Groß

55 Jahre

Ausbildung

Gas- und Wasserinstallateur, mittlerer fw-technischer Dienst, gehobener fw-technischer Dienst

Aktuelle Haupttätigkeit

Wachabteilungsführer
Feuer- und Rettungswache Altona

Was mir Spaß macht

Mir macht es immer wieder Spaß über den „Tellerrand“ zu blicken und dabei Neues zu lernen

Warum ich Mediator bin

Oftmals belasten Konflikte unseren Arbeitsalltag. Haben wir uns nicht schon alle irgendwann mal eine Unterstützung bei einem festgefahrenen Kollegenkonflikt gewünscht? Ich freue mich darauf Euch hierbei zur Seite zu stehen

„Mit geballten Fäusten lassen sich schlecht Hände schütteln“ Indira Gandhi



Hol den LUCAS! Die Notfallrettung der Feuerwehr Hamburg wurde nun mit der dritten Generation eines Gerätes zur mechanischen Thoraxkompression ausgestattet. Diese Reanimationshilfe ermöglicht eine leitliniengerechte Herzdruckmassage auch unter erschwerten Umständen

IN DEN VERGANGENEN JAHREN gab es im Bereich der Notfallrettung immer wieder Einsätze, bei denen eine Reanimation unter erschwerten Bedingungen oder sogar während des Transportes in ein Krankenhaus durchgeführt werden musste. Auch in diesen Situationen ist kontinuierlich eine gute Qualität der Herzdruckmassage notwendig, um eine optimale und leitliniengerechte Patientenversorgung



Tanja Hemmi (ÄLRD/V): „Der LUCAS 3 ist eine sehr sinnvolle Erweiterung der Ausstattung der NEFs, da er uns dabei unterstützt, auch unter schwierigen Einsatzbedingungen das Beste für unsere Patienten zu geben und dabei gleichzeitig die Sicherheit der Kolleginnen und Kollegen während der Patientenversorgung erhöht“


ung sicherzustellen. Gleichzeitig muss dabei die Sicherheit der Einsatzkräfte gewährleistet sein.

Die Notarzteinsatzfahrzeuge der Feuerwehr Hamburg wurden jetzt mit der dritten Generation des LUCAS-Systems der Firma Stryker ausgestattet. Diese mechanische Reanimationshilfe ermöglicht eine leitliniengerechte Herzdruckmassage auch unter besonderen Umständen.

Während der SARS-CoV-2-Pandemie soll bei einer Reanimation bereits frühzeitig eine mechanische Reanimationshilfe eingesetzt werden, um das Infektionsrisiko der beteiligten Einsatzkräfte zu reduzieren. Die Reanimation stellt eine Hochrisikomaßnahme dar, da vermehrt potentiell infektiöse Aerosole in den Raum freigesetzt werden. Durch den frühzeitigen Einsatz einer mechanischen Reanimationshilfe können die empfohlenen Abstände besser eingehalten werden und es kann eine Reduktion des Personals mit direktem Patientenkontakt erfolgen. Zusätzlich werden Probleme mit der vorgeschriebenen persönlichen Schutzausrüstung reduziert, wie zum Beispiel das Durchfeuchten der FFP2-Maske oder Beschlagen der Schutzbrille.

Weitere Einsatzmöglichkeiten des LUCAS 3 ergeben sich beispielsweise während einer Reanimation unter beengten Raumverhältnissen, bei langen Reanimationszeiten zur Entlastung der Einsatzkräfte und bei einem Transport unter Reanimation. Ein Transport bei laufender Reanimation erfolgt etwa bei fortbestehendem Kammerflimmern bei beobachteten Herz-Kreislaufstillstand, bei Vorliegen einer schweren Hypothermie oder nach einer eingeleiteten Lysetherapie infolge einer fulminanten Lungenembolie. Auch während der Übergabe und des Umlagens des Patienten im Krankenhaus oder während einer daran anschließenden Koronarangiographie ist dann eine unterbrechungsfreie Herzdruckmassage sichergestellt.

Der LUCAS 3 führt die Herzdruckmassage mit der richtigen Frequenz und der erforderlichen Drucktiefe durch. Zusätzlich wird eine vollständige Entlastung des Brustkorbes zwischen den Kompressionen gewährleistet. Es kann zwischen einem Verhältnis von 30:2 oder einer kontinuierlichen Kompression gewählt werden.

Alle arztbesetzten Rettungsmittel der Feuerwehr Hamburg und nahezu alle Vertragspartner und Leistungserbringer im Rettungsdienst, sind inzwischen mit diesen Geräten ausgestattet worden.  Fabian Walheim (PÖA)

Gewinnspiel: Rettungsflieger SAR 71

In mehr als drei Jahrzehnten hat der Hamburger Rettungshubschrauber „SAR Hamburg 71“ rund 50.000 Einsätze geflogen. Seine Crews haben dabei zahlreiche Leben gerettet und Leid gelindert. Berühmt wurde „SAR Hamburg 71“ in der ZDF-Fernsehserie „Die Rettungsflieger“ nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in sieben weiteren Ländern auf drei Kontinenten. Thomas Samek, Anästhesist und Notarzt im Rettungszentrum des Bundeswehrkrankenhauses Hamburg, beschreibt in seinem Buch „Die Rettungsflieger – SAR 71 von Florian Hamburg, kommen“ den Alltag und die Fernsehwelt des Rettungshubschraubers und gibt den Leserinnen und Lesern Einblicke in die Gefühlswelt und Emotionen seiner Besatzungen. Unter denjenigen, welche die folgenden Fragen richtig beantworten, verlosen wir drei Exemplare des spannenden Buches von Thomas Samek und dazu jeweils ein Funktionsshirt und ein Theraband.



1. Was schief stehen kann, steht auch schief: in welcher Stadt?
2. Welches Fabelwesen hält bei der Feuerwehr das Geld zusammen?
3. Wieviel Corona-Testzentren richtete die Freiwillige Feuerwehr ein?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **17. Mai 2021** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr, die Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.



Philipp Abraham: Würziges Gyros und zum Dessert Rote Grütze und Joghurtcreme

Rezept: Tomatenreis mit Gyros, Schichtjoghurt mit Roter Grütze

ZUTATEN für 4 Personen

Tomatenreis mit Gyros: 500 g Jasmin Reis, 800 g Gyros, 2 große Tomaten, Tomatenmark

Schichtjoghurt mit Rote Grütze: 10 kleine Schokoküsse, 100 g Schlagsahne, 500 g Joghurt, 500 g Rote Grütze, Vanillezucker

ZUBEREITUNG

Tomatenreis mit Gyros: Den fertig gekochten Reis mit den abgehäuteten Tomaten vermengen. Mit Tomatenmark die gewünschte „Farbe“ erreichen. Den Tomatenreis mit Salz, Pfeffer und Paprikapulver abschmecken. Das Gyros vor dem Anbraten mit Gewürz und Öl marinieren, anschließend für zwei Stunden zum Durchziehen in den Kühlschrank. Danach einfach in der Pfanne gut anbraten, nicht zu trocken werden lassen. Tomatenreis, Gyros und Tzaziki auf einen Teller anrichten. Fladenbrot empfiehlt sich als Beilage.

Schichtjoghurt mit Rote Grütze: Die geschlagene Sahne mit Joghurt zusammen in eine Schüssel geben. Die „Böden“ der Schokoküsse entfernen und ebenfalls in die Schüssel geben. Alles miteinander zu einer Masse verrühren. Dessertglas mit 1/3 Rote Grütze befüllen und auf 2/3 mit der Joghurtcreme ergänzen. Das letzte Drittel mit Rote Grütze als Oberschicht auffüllen. Ein Schokokuss als Topping ... fertig. Guten Appetit und Grüße aus der Rettungsleitstelle. Philipp Abraham (3.WA)



Köln. Schief angesehen

Einen großen Feuerwehreinsatz samt Straßensperrungen verursachte jüngst die trügerische Wahrnehmung eines Kölner Passanten. Nach Angaben der Feuerwehr rief dieser eines Abends bei der Wehr an und berichtete höchst besorgt von einer recht deutlichen Neigung des Kirchturmes der Kirche St. Mariä Empfängnis. Auch die Einsatzkräfte vor Ort neigten zur Einschätzung, dass mit dem Turm irgendetwas nicht stimme und sichtbar schief stünde, so berichtet es ein Sprecher des Lagedienstes der Feuerwehr. Kurzerhand wurden sämtliche Gebäude, die zu der Kirche in Köln-Raderberg gehören, evakuiert und umliegende Bereiche abgesperrt. „Es waren so viele Einsatzkräfte vor Ort, weil wir uns auf einen Einsturz eingerichtet hatten“, so ein Sprecher vor Ort. Es folgten ausgiebige Erkundung und Begehung des Turmes durch Statiker des Technisches Hilfswerkes und des Bauaufsichtsamtes. Das Ergebnis: Keine Schäden, keine Risse, keine Gefahr. Ob das Gotteshaus wirklich schief steht, scheint somit Ansichtssache zu sein. Im Zweifelsfall gilt der alte plattdeutsche Spruch: Beten scheef, hett Gott leef!

Neumünster. Facebook-Verbot für Feuerwehr

Eine recht exklusive Debatte leisten sich aktuell gerade die Politik, Feuerwehr und Stadtverwaltung in Neumünster. In der kreisfreien Stadt ist es seit über einem Jahr allen Freiwilligen Feuerwehren untersagt, soziale Medien wie Facebook zu nutzen. Die Begründung: Datenschutzrechtliche Bedenken. Welche genau das nun sein sollen, ist der veröffentlichten Berichterstattung nicht zweifelsfrei zu entnehmen. Sicher ist nur, dass die anderen Wehren in Schleswig-Holstein – auch die in unmittelbarer Umgebung zu Neumünster – weiterhin ihre Facebook- oder Instagram-Auftritte pflegen. Gerade die Öffentlichkeitsarbeit auf den Plattformen sei für die Wehren unerlässlich, so die Aussagen ehrenamtlich tätiger Feuerwehrkräfte. Nur so könne man – insbesondere in Corona-Zeiten – neue Sponsoren, Mitglieder oder Förderer gewinnen. Eine langwierige rechtliche Prüfung, dürfe nicht auf dem Rücken des Ehrenamtes ausgetragen werden, weshalb der zuständige Brandschutzausschuss nun zügig beraten soll – Ausgang offen!

Nachwuchs. Feuerwehr wird weiblicher

Es ist seit vielen Jahren eines der kritischsten Themen bei den Freiwilligen Wehren: Der altersbedingte Mitgliederschwund. Aktuelle Zahlen deuten nun jedoch eine Trendumkehr an, in vielen Bundesländern steigen die Zahlen der Ehrenamtlichen. Das bestätigte jüngst der Deutsche Feuerwehrverband. Einer der Gründe für die positive Entwicklung: Immer öfter finden jüngere Frauen Gefallen am Feuerwehrdienst. Anfang der 90er Jahre lag der Frauenanteil bundesweit bei gerade einmal 0,33 Prozent. Inzwischen sind in den rund 22.000 Wehren mit 1,3 Millionen Mitgliedern fast zehn Prozent weiblich!



Technik. Verwandlungskünstler

Für Feuerwehren und Rettungsdienste könnte dieser umgebaute Transporter ganz neue Möglichkeiten erschließen – zumindest an schneebedeckten Hängen oder auf verschlammten Wiesen. Der Umbau eines MAN TGE zu einem Fahrzeug mit Raupenantrieb, soll laut MAN Truck & Bus nur rund eine Stunde dauern. Räder runter, Raupen rauf und schon verwandelt sich ein normaler Straßentransporter in ein Off-Road-Wunder. „Die Montage beziehungsweise Demontage erfolgt wie ein Radwechsel, es ist nicht erforderlich eine Spezialwerkstatt aufzusuchen“, preist MAN Truck & Bus das Gefährt an. Kleiner Nachteil: Auf normalen Straßen darf sich der Transporter im Raupenstadium nicht fortbewegen – dafür fehlt (noch) die Straßenzulassung.



USA. Vom Retter zum Restaurantchef

Was das Realisieren verrückter Geschäftsideen angeht, haben sich vor allem US-amerikanische Firmen gewisse Kompetenzen erworben. Auch vor Feuerwehrlern macht dieser Trend nicht halt. Die Restaurant-Kette „Firehouse Subs“ trotzte bisher allen Wirtschaftskrisen und befindet sich trotz Pandemie weiter auf Wachstumskurs. Die Kurzfassung, die hinter der irren Erfolgsgeschichte steckt: Zwei Feuerwehrmänner haben keine Lust mehr, Feuerwehrmänner zu sein, eröffnen stattdessen ein Restaurant, das eingerichtet ist wie eine Feuerwache. Und dann noch 1.100 weitere. 24 Jahre nach Gründung verkaufen die beiden Brüder Chris und Robin Sorensen in ihren Firehouse Subs Sandwiches mit Namen wie



„Haken & Leiter“ und gründeten 2005 ganz nebenbei auch noch die „Firehouse Subs Public Safety Foundation“, die unterschiedliche Organisationen unterstützt, die sich mit dem Thema der öffentlichen Sicherheit befassen. Gegründet wurde die Stiftung nachdem der Hurrikan Katrina die USA heimsuchte. Die Sorensens hatten es sich

damals zur Aufgabe gemacht, die Kameraden und Kameradinnen vor Ort im Einsatz zu unterstützen und rückten mit Lastern voller Lebensmitteln und Wasserflaschen an, packten selbst mit an und riefen schließlich die Foundation ins Leben. Mit Erfolg: Rund 55 Millionen Dollar flossen seitdem aus dem Sandwichgeschäft in die Stiftung.



Werbung. Kostet nichts, hilft aber

Diese Facebook-Aktion der Freiwilligen Feuerwehr Stadtsteinach kommt aus der Abteilung „Null Kosten, große Wirkung.“ Den diesjährigen Wintereinbruch nutzte die Wehr für einen aufmerksamkeitsstarken Post zum Thema Nachwuchswerbung: „Nach sehr langer Abwesenheit und vermutlich nur kurzfristiger Wiederkehr haben wir leider keine große Hoffnung, den neuen Kameraden langfristig in den Dienstbetrieb zu übernehmen. Zumal dieser sehr großen Respekt vor heißer Temperatur hat. Komm Du zu uns und fülle seine Lücke.“ Zum Nachmachen geeignet – entsprechende Wetterlage allerdings vorausgesetzt!